

**RUDOLF SEITZ:  
VOM BLAU, DAS TEILEN LERNT**

**ES WAR EINMAL EIN REGENBOGEN.**

**ER WAR SEHR ÜBERMÜTIG UND HATTE NUR UNFUG IM KOPF.**

**ER MACHTE DIE KOMISCHSTEN FIGUREN. ER TRIEB ES RICHTIG**

**BUNT. EINES TAGES STRECKTE ER SICH SO SEHR, DASS ER**

**ZERBRACH UND ALLE FARBEN HERAUSLIEFEN.**

**JETZT GAB ES DEN REGENBOGEN NICHT MEHR UND DIE FARBEN**

**LAGEN AUF DER ERDE HERUM UND WUNDERTEN SICH.**

**ALS SIE SICH VON IHREM SCHRECKEN ERHOLT HATTEN, SUCHTEN**

**SIE SICH EINEN ORT, WO SIE WOHNEN KONNTEN.**

**DAS GRÜN SCHLÜPFTE GLEICH IN EINE WIESE.**

**DAS GELB FÜHLTE SICH IM GETREIDEFELD WOHL.**

**DAS ROT HÜPFTE AUF DAS DACH. DAS ORANGE ÜBERZOG EINEN**

**GROSSEN KÜRBIS. DAS VIOLETT WAR SEHR BESCHEIDEN.**

**ES WOLLTE NUR DER SCHATTEN VON DEN DINGEN SEIN.**

**ES HATTE OFT LUSTIGE FORMEN. NUR DAS BLAU WUSSTE NICHT SO**

**RECHT, WOHIN. DA SAH ES, DASS DAS WASSER NOCH KEINE FARBE**

**HATTE. DAS IST DAS RICHTIGE FÜR MICH, MEINTE DAS BLAU. ES**

**STIEG IN DAS MEER. AUF EINMAL SAH ES, DASS ES AM UFER GANZ**

**GRÜN WAR. DA WAR NÄMLICH SAND DRUNTER.**

**DAS BLAU ÄRGERTE SICH SEHR. ES WOLLTE DOCH ALLEINE SO**

**RICHTIG BLAU SEIN. „DANN GEHE ICH EBEN IN DIE LUFT“, SAGTE**

**DAS BLAU „DIE HAT AUCH NOCH KEINE FARBEN“.**

**DOCH DANN GING DIE SONNE AUF. SIE STRAHLTE SO SEHR, DASS**

**FÜR DAS BLAU KAUM MEHR PLATZ WAR.**

**ALS DIE SONNE UNTERGING, WURDE ES NOCH SCHLIMMER.**

**VOLLER WUT WURDE DAS BLAU GANZ DUNKEL.**

**DA GING DER MOND AUF UND DIE STERNE LEUCHTETEN.**

**DAS BLAU WAR AUSSER SICH. NICHT EINMAL NACHTS KONNTE ES**

**UNGESTÖRT EINFACH BLAU SEIN.**

**DA BEMERKTE ES PLÖTZLICH, DASS SICH DAS LICHT DES MONDES**

**AUF DEM WASSER SPIEGELTE. ES WAR, WIE WENN GOLD AUF IHM,**

**DEM BLAU SCHWIMMEN WÜRD. ES MUSSTE ZUGEBEN. DAS WAR**

**SEHR SCHÖN. ALS DER MOND UNTERGING UND DIE STERNE**

**VERBLASSTEN, FÜHLTE SICH DAS BLAU SEHR EINSAM. VOLL**

**TRAUER MUSSTE ES ERLEBEN, DASS ES ALLEIN WAR. AM MORGEN**

**ERSCHIEN DIE SONNE WIEDER. DAS WAR DAS BLAU RICHTIG FROH.**

**BEREITWILLIG RUTSCHTE ES AUF DIE SEITE, DAMIT DIE ANDEREN**

**FARBEN PLATZ HATTEN. SCHLIESSLICH WAREN ALLE FARBEN DA:**

**DAS GELB, DAS ORANGE, DAS ROT, DAS VIOLETT UND DAS GRÜN.**

**GLÜCKLICH SPIELTE DAS BLAU IN DEM GROSSEN FARBENKONZERT**

**MIT. ALLE WAREN FRÖHLICH, WIE VORHER IM REGENBOGEN.**

## „Zwischen Sinn und Sinnlichkeit“

### Kreative Verfahren im Deutschunterricht zu einem Bilderbuch von Rudolf Seitz<sup>1</sup>: „Vom Blau, das teilen lernte“

Die Frage, inwiefern Texte einen Beitrag zur Entwicklung von Persönlichkeit leisten, wird in der Deutschdidaktik immer wieder unter wechselnden Perspektiven diskutiert. Nach der literaturdidaktischen Auffassung von K.H. Spinner<sup>2</sup> geht es vor allem darum, Kinder und Jugendliche mit Konflikten, die in literarischen Texten thematisiert werden, zu konfrontieren und sie zu selbständiger Auseinandersetzung anzuhalten. Diese Auseinandersetzung, so Spinner, soll nicht nur theoretisch-analysierend erfolgen, sondern auch ästhetische und emotionale Aspekte mitberücksichtigen. Spinner geht es vor allem um die Entwicklung von Identität, um Fremdverstehen und Perspektivenübernahme, um Sensibilisierung ästhetischer Wahrnehmung und um die Stärkung der SchülerInnen im Lernprozess. Er vertritt die Überzeugung, dass Literatur einen Beitrag zur Identitätsbildung dann leistet, wenn die SchülerInnen eigene Vorstellungen entwickeln und den Inhalt des Textes zu sich selbst in Beziehung bringen kann. Spinner misst gerade den imaginativen und auch szenischen Verfahren im Deutschunterricht besondere Bedeutung zu, da sie ein Einfühlen in Figuren und Situationen ermöglichen und somit die Vorstellungskraft und Empathiefähigkeit der Kinder ausbilden. Der folgende Beitrag konzentriert sich darauf, am Beispiel des Bilderbuches von R. Seitz „Vom Blau, das teilen lernte“ aufzuzeigen, wie durch kreative Verfahren persönliche, ästhetische und soziale Prozesse bei Kindern gefördert und entwickelt werden können. Damit sind Verfahren angesprochen, die in besonderem Maße die Wahrnehmungs- Imaginations-, Ausdrucks- und Gestaltungsfähigkeit der Kinder anregen. Diese Arbeitsformen erfordern auch eine bestimmte ästhetische Haltung sowohl von der Lehrerin als auch den SchülerInnen. Die Lehrerin schafft eine Lernsituation, die es den Kindern erlaubt sich sinnlich wahrzunehmen und zu erleben, Zeit zu haben sich in den Lerngegenstand zu versenken und ihn zu erkunden. Ziel der ästhetischen Wahrnehmung ist es, dass die Kinder in der Auseinandersetzung mit dem Gegenstand sich ihrer eigenen Empfindungen gewahr werden oder, wie K.H. Spinner es ausdrückt: „So erscheint der ästhetische Gegenstand nicht nur ein objektives Gegenüber zu sein, vielmehr findet sich die/der Wahrnehmende in gewisser Weise in ihm wieder.“<sup>3</sup>

Ausgangspunkt meiner didaktischen Überlegungen ist, dass sich Textverstehensprozesse zwischen dem Spannungsfeld von Sinn und Sinnlichkeit entfalten. Die Erfahrung, die zwischen „Sinn und Sinnlichkeit“ entsteht, wertet U. Hentschel als eine „intra- und intersubjektive Erfahrung“,<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Seitz, Rudolf: Vom Blau, das teilen lernte. Seelze 2001.

<sup>2</sup> Spinner, K.H.: Kreativer Deutschunterricht. Identität Imagination Kognition. Seelze 2001.

<sup>3</sup> Spinner, K.H. (Hrsg.): Synästhetische Bildung in der Grundschule. Donauwörth 2002. S. 11

<sup>4</sup> Hentschel, Ulrike: Theaterspielen als ästhetische Bildung. Weinheim 2000. S. 238

d.h. der Sinn eines Textes erschließt sich erst im intra-subjektiven Austausch zwischen den inneren Vorstellungen der Kinder und dem kreativen Umgang mit ihm. Damit liegt der Schwerpunkt nicht mehr ausschließlich auf dem Text, sondern auf den Erfahrungen, die Kinder im Umgang mit dem Text machen. Angestrebt werden solche Erfahrungen, die sie in ihrer Selbstbildung, ihrer ästhetischen und sozialen Bildung unterstützen und fördern. Durch die Reflexion erhält dann der Text vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen Sinn und Bedeutung.

U. Abraham<sup>5</sup> schlägt für das Umgehen mit Texten drei Rezeptionshandlungen vor: vor der Textrezeption, während der Textrezeption und nach der Textrezeption. Die nachfolgenden unterrichtlichen Überlegungen folgen diesem Modell:

### **Inhalt und Intention**

Das Bilderbuch erzählt die Geschichte von einem Regenbogen, der vor lauter Übermut immer wieder neue Verwandlungen und Figuren ausheckt, bis er es eines Tages so richtig bunt treibt, dass er zerbricht und alle Farben aus ihm herausfließen: das Gelb, das Rot, das Grün, das Orange, das Violett und auch das Blau. Jede der Farben sucht sich einen neuen Ort, wo es wohnen und sich ausbreiten kann: Das Grün schlüpft in die Wiese, das Gelb in das Getreidefeld, das Orange überzieht einen Kürbis. Nur das Blau kann sich nicht entscheiden. Es will einen Ort finden, an dem es allein am besten zur Wirkung kommt. Aber an jedem Ort, den es sich wählt, leben auch andere Farben. So zeigt sich am Himmel das Gelb der Sonne und am Ufer des Meeres zeigt sich das Grün. Nirgends kann das Blau allein sein und allein wirken. Die Suche nach dem idealen Ort provoziert heftige Gefühlsregungen in ihm: Es ärgert sich, es bekommt eine Wut, es ist außer sich, bis es schließlich erkennen muss, wie einsam und allein es ist. Die schmerzliche Erfahrung des Alleinseins lässt das Blau einsichtig werden.

Es entscheidet sich als Himmelsblau den anderen Farben beim Sonnenaufgang Platz zu machen. Jetzt teilt es den Himmel mit den anderen Farben und wird dann wieder glücklich.

R. Seitz' Geschichte erinnert an den einstigen paradiesischen Urzustand, in dem alle harmonisch zusammen lebten. Das geht solange gut, bis sie so übermütig werden, dass die Einheit zerbricht und sie sich in „Einzelteile“ zersplittern. Jedes einzelne Teil ist nun gefordert individuell für sich zu sorgen, seinen eigenen Platz zu finden, an dem es sich entfalten und wirken kann. Den meisten gelingt die Suche. Sie finden ihren Platz und sind auch bereit mit den anderen „Einzelteilen“ neue Verbindungen einzugehen.

---

<sup>5</sup> Abraham, Ulf.: Praxis des Deutschunterrichts. Arbeitsfelder Tätigkeiten Methoden. Donauwörth 2000.S. 38

Der Titel der Geschichte „Vom Blau, das teilen lernte“ zeigt hin auf einen Entwicklungsprozess der Farbe Blau vom naiven Bewusstseinszustand des Geborgenseins im Ganzen über die Zersplitterung hin zur Individualisierung in einer frei gewählten Ordnung auf einem höheren Bewusstseinszustand.

R. Seitz hat seine Geschichte als Bilderbuch konzipiert, in dem Text und Bild miteinander korrespondieren. Die Bilder laden ein zum Verweilen und Betrachten und haben auch Wiedererkennungswert. Die Besonderheit des Buches liegt darin, dass Bild und Text zwar thematisch eine Einheit darstellen, trotzdem jedoch die Text- als auch die Bildebene für sich allein betrachtet werden kann. Text- und Bildebene wecken Vorstellungen und regen zu Gedanken an. Der knappe Text lässt Raum für eigene Bildvorstellungen und die Bilder geben ihrerseits Raum für Textassoziationen.

Die Bilder sind als Aquarelle gezeichnet. Die fließenden Farben deuten Formen und Gegenstände nur an und lassen damit der Phantasie der Betrachtenden Freiraum. Dem schnellen Blick entzieht sich das Spiel der Farben, das beispielsweise die Emotionen des Blaus wiedergibt oder das Licht des Mondes im Wasser spiegelt.

Die Geschichte gibt Anlass über existentielle Fragen nachzudenken wie z. B., ob es gelingt dem Leben einen Sinn zu geben und der Frage, worin dieser Sinn letztendlich besteht. Das Blau findet am Ende seines Prozesses zu einer kontemplativen Ruhe, indem es sich akzeptiert und die anderen Farben neben sich nicht nur respektiert, sondern auch wertschätzt im Hinblick auf die Möglichkeit gemeinsam für ein großes Ganzes zu wirken. In dieser Erkenntnis liegt auch das bedeutungstragende Element dieser Geschichte: Das Ich kann sich erst im Zusammenspiel gegenseitiger Achtung und Wertschätzung mit anderen optimal entfalten: Es erfährt den Wert seiner Einmaligkeit und seine Bedeutung innerhalb einer Gemeinschaft, wenn es gelernt hat zu teilen.

### **Ästhetische Verfahren**

Im Folgenden zeige ich an der Geschichte von R. Seitz, wie ästhetische Verfahren eingesetzt werden. Die LehrerInnen sollen selbst, je nach Neigung und Vorerfahrung, entscheiden können, welche Verfahren sie anwenden. Sicher ist, dass die meisten kreativen Arbeitsweisen von den Lehrenden selbst erlebt und ausprobiert werden sollten, ehe sie im Unterricht eingesetzt werden.

### **A Vor der Textrezeption:**

In dieser Geschichte kommen zwei Aspekte des „Ichs“ zum Ausdruck: Das Ich erlebt sich in der Gruppe und es erlebt sich außerhalb der Gruppe als Individuum, allein. Diese beiden Qualitäten des „Ichs“ werden durch Körper- und Bewegungsübungen erfahrbar gemacht, die sowohl das individuelle „Ich“ des Kindes stärken als auch sein kollektives „Ich.“ Daran schließt sich die Begegnung mit den Farben an. Auf dem Boden liegen Chiffontücher in den

Farben gelb, rot, blau, grün, orange und violett. Hier unterstützen Improvisationsaufgaben die Verwandlungsfähigkeit der Kinder.

### 1. Ich bin Ich

Zunächst geht es um die Stärkung des eigenen Ichs. Dazu werden Körper- und Bewegungsübungen (Ü1, Ü2) durchgeführt um, das Körperbewusstsein zu entwickeln. Diese Übungen tragen zum Aufbau eines Körperbildes bei. Danach wird der eigene Namen in das Bewusstsein gerückt. Als Einstimmung (Ü3) leitet die Lehrerin dazu eine Phantasiereise an. Danach erfolgen Gestaltungs- und Schreibaufgaben (Ü4). Im Anschluss an diese Übungen erfolgt eine Reflexion mit den Kindern über die Übungen, ihre gemachten Erfahrungen? (Ü5-Ü6)

#### *Ü1: Körperreise*

Du stehst schulterbreit. Deine Fußsohlen nehmen Kontakt mit dem Boden auf. Die Fußspitzen sind leicht nach außen gerichtet. Die Arme hängen entspannt am Körper. Beim Einatmen gehst du auf die Zehenspitzen hoch, beim Ausatmen senkst du sie. Gehe jetzt mit deiner Aufmerksamkeit zu deinen Knien und beginne mit kleinen Kreisbewegungen, die immer größer werden. Die Bewegung wandert ins Becken und dein Becken fängt an zu kreisen. Dann hebst und senkst du deine Schultern und lässt erst die rechte, dann die linke Schulter kreisen. Deinen Kopf schiebst du vor und zurück, dann lässt du behutsam dein Kinn auf die Brust fallen. Dein Blick geht langsam nach recht und nach links. Du schenkst deinen beiden Nachbarn ein Lächeln. Zum Schluss beugst du langsam deine Wirbelsäule nach unten, Arme und Kopf hängen locker, dann richtest du dich Zentimeter für Zentimeter langsam wieder auf. Dehne und strecke dich und greife nach den „Sternen“.

#### *Ü2: Eine Tonne bemalen (auf Musik)*

Stell dir vor, du stehst in einer großen Tonne, die so groß und breit ist wie du selbst. Tauche deine Hände in Farbtöpfe und beginne die Innenwand der Tonne zu bemalen. Jetzt nimmst du nacheinander deine Hüften, deine Füße und auch deinen Po zur Hilfe und bemalst die ganze Tonne. Zum Schluss wischst du dir alle Farben von den Händen und deinem ganzen Körper ab. Bleibe jetzt noch einen Moment stehen und betrachte dein Kunstwerk.

#### *Ü3: Zauberkegel (im Raum)*

Die Lehrerin „schenkt“ den Kindern eine imaginäre Zauberkegel, die dann ihre Zauberkräfte entfaltet, wenn sie auf ein Körperteil gelegt wird. Dies fängt dann an sich zu bewegen. Nach und nach wandert die Zauberkegel durch den ganzen Körper und bringt den ganzen Körper in Bewegung. Der Körper kommt wieder zur Ruhe, wenn die Zauberkräfte der Kugel nachlassen. Den Zeitpunkt bestimmt das Kind selbst.

*Ü4: Sprach-Atemspiel<sup>6</sup>: Ballonaufblasen mit Handgesten*

Immer                f-----f f  
 größer                f-----f                f  
 wird der                f-----f                f  
 Luftballon                f-----f ff  
 schnettereteng f-----ffff  
 pick:  
 peng!                        ein lauter Klatsch in die Hände.

- Die Lehrerin spricht den Text und die Kinder blasen ein langes f-----/ bei der Wiederholung kurze, federnde f f.
- Die Kinder sprechen den Text mit.
- Der Text wird in Crescendo gesprochen: vom Flüstern bis zum laute Knall

*Ü5: Phantasiereise zum eigenen Namen*

Du findest neben dir einen Luftballon. Wir wollen ihn zunächst aufblasen. Achte dabei auf deinen Atem, wie er langsam aber intensiv durch den Bauchraum nach außen dringt und den Luftballon größer werden lässt. Wenn du denkst, er hat die richtige Größe, dann höre auf ihn aufzublasen. Betrachte den Luftballon von allen Seiten. In ihm sind alle Buchstaben deines Namens enthalten. Sie fliegen, schweben im Luftballon sanft hin und her. Sie trennen sich und finden sich wieder. Betrachte es dir genau. Es ist dein Name, der darin schwebt. Jeder Buchstabe deines Namens ist aber auch ein Anfangsbuchstabe eines neuen Namens. Was siehst du jetzt?. Was für neue Wörter, Assoziationen tauchen auf? Halte jetzt dieser Bilder fest. Atme dreimal kräftig ein und aus und öffne die Augen.“

*Ü6: Schreibauftrag:*

Du kannst jetzt die Variationen deines Namens aufschreiben oder auch malen.

<sup>6</sup> Peter-Führe, Susanne. Rhythmik für alle Sinne: Freiburg Basel Wien 1994. S. 73

## 2. Die Gruppe und Ich

Hier geht es darum, dass die Kinder sich in der Gruppe erleben. Es werden hier Übungen vorgestellt, die das Engagement aller Kinder benötigen. Die sich daran anschließende Reflexionsphase gibt den Kindern Gelegenheit sich zu den in der Gruppe gemachten Erfahrungen zu äußern. (Ü7- Ü 9)

### *Ü 7: Stuhlturm<sup>7</sup> (kann auch mit Kartons durchgeführt werden)*

Beim Stuhlturm wird das vorhandene Mobiliar wie Stühle und Tische benutzt. Jeder steckt eine Hand in die Hosentasche. Aus den im Raum vorhandenen Stühlen, Tischen, Bänken soll ein hoher Turm gemeinsam gebaut werden. Jeder darf nur mit einer Hand arbeiten. Dabei soll nicht gesprochen werden. Stattdessen wird gemeinsam ein Lied gesummt. Wenn der Turm gebaut ist, wird er ebenso still und summend wieder abgebaut. Die Kinder assoziieren zu ihrem Turm Vergleichsbilder, z. B.: Der Turm ist wie ein Berg etc.

### *Ü 8: Ballonspiel*

Die Kinder erhalten einen oder mehrere Luftballons und spielen ihn sich untereinander zu, so dass der Ballon nicht zu Boden fällt. Sie können mit allen Körperteilen spielen.

### *Ü9: Der Gruppen-Luftballon<sup>8</sup>*

Die Kinder fassen sich an den Händen und liegen eng zusammen am Boden. Die Gruppe bläst mit hörbarem langen Ausatmen aus und wächst zu einem prallen Luftballon. In diese Spannung hinein wird ein Gedicht gesprochen, das Platzen wird gespielt:

Die Nadel sagt zum Luftballon:

Du bist rund und ich bin spitz.

Jetzt machen wir beide einen Witz:

ich weiß einen lustigen Schnettereteng,

ich mache pick

und du machst

peng! (Josef Guggenmos)

<sup>7</sup> Jenisch, Jakob. Szenische Spielfindung. Köln 1991.S. 32

<sup>8</sup> ebda S. 73

### 3. Verwandlungen

Das Thema „Farben“ wird aufgegriffen, indem die Kinder die Verwandlungsmöglichkeiten von Tüchern entdecken. Die Lehrerin stellt dazu kleine Improvisationsaufgaben. Ziel ist es, dass die Kinder sich danach für eine Farbe entscheiden und dazu eine Geschichte erfinden und darstellen. (Ü8-

#### *Ü8: Erzählgeschichten mit dem Tuch*

Im Raum liegen gelbe, rote, blaue, grüne, orange, violette Chiffontücher verteilt. Die Kinder gehen durch den Raum und betrachten sich die Farben. Auf ein Zeichen (Triangel) wählen sie sich ein Tuch.

- Sie probieren die Bewegungsmöglichkeiten des Tuches aus:
- Sie entdecken die Verwandlungsmöglichkeiten ihres Tuches: eine Blume; ein Ball, ein Schleier...
- Partneraufgabe: Erzählt euch gegenseitig eure Geschichten und schreibt sie anschließend auf. Die Geschichte beginnt mit: „Eines Tages sagte mein rotes (oder andere Farbe) Tuch zu mir...“

#### *Ü9: Spielgeschichten mit dem Tuch*

Die Kinder gehen in Gruppen zusammen. Als weiteres Material erhalten sie weitere Tücher und Wäscheklammern. Sie erhalten die Aufgabe sich mit Hilfe der Tücher in phantastische Wesen zu verwandeln. Sie überlegen sich zu ihrer Figur den Ort, wo sie wohnt und worin die Besonderheit ihres Wesens liegt.

#### *Ü10 Standbild: Regenbogen*

Die Kinder erhalten die Aufgabe gemeinsam mit ihren Tüchern einen Regenbogen darzustellen in einem Standbild.



## **B Während der Textrezeption**

Die letzte Aufgabe, einen Regenbogen darzustellen, leitet in die Begegnung mit der Geschichte ein. Auf dem Boden wird eine lange Rolle Papier ausgebreitet und die Kinder sitzen rechts und links der Rolle. Als Material stehen ihnen Wachsmalstifte bzw. Pastellfarben zur Verfügung.

Die Lehrerin liest den Anfang der Geschichte den Kindern vor und sie malen parallel dazu ihre Assoziationen. Danach erhalten sie eine Schreibaufgabe, die ihre inneren Vorstellungen zum Ausdruck bringt. Im Anschluss daran präsentieren die Kinder ihre Geschichten. Dann wird die Geschichte reihum im Kreis weiter gelesen. Sie zeigt, wie das Blau sich seinen Ort sucht. Parallel zum Text zeigt die Lehrerin die Bilder dazu: Das Bilderbuch hat seinen eigenen „Bücherstuhl“. Auf dem „Bücherstuhl“ liegt ein dickes Kissen, über Stuhl und Kissen ist ein großes blaues Tuch gebreitet. So wird das Buch zu einer zusätzlichen „Person“, der Wertschätzung entgegengebracht wird. Im Anschluss an die Betrachtung erhalten die Kinder die Partneraufgabe ein Rolleninterview mit dem Blau zu führen. Dann werden die Rollen gewechselt.

### *Ü 11: Malen zur Geschichte*

„Es war einmal ein Regenbogen, Er war sehr übermütig und hatte nur Unfug im Kopf. Er machte die komischsten Figuren. Er trieb es richtig bunt. Eines Tages streckte er sich so sehr, dass er zerbrach und alle Farben herausliefen. Jetzt gab es den Regenbogen nicht mehr und die Farben lagen auf der Erde herum und wunderten sich. Als sie sich von ihrem Schrecken erholt hatten, suchten sie sich einen Ort, wo sie wohnen konnten.“

### *Ü. 11: Vorstellungsbildende Schreibaufgabe:*

Schreibe weiter, wo das Gelb, das Grün, Rot, Violett und Orange sonst noch Wohnung finden könnte.

### *Ü 12: Rolleninterview:*

Die Kinder entscheiden sich, wer die Rolle des Blau übernimmt und wer das Blau über seine Reise befragt

Ü13: Gedicht schreiben zum letzten Bild:

Das letzte Bild wird mit den Kindern gemeinsam betrachtet. Nach dem Unterrichtsgespräch erhalten die Kinder die Struktur des Akrostichon. Sie wählen sich eine Farbe aus und schreiben nach dieser Vorgabe ein Gedicht, das ihre Stimmung in diesem Bild ausdrückt:

z.B.

G

E

L

B

### **C Nach der Textrezeption**

Den Kindern wird ein Gedicht von Eugen Gomringer vorgelesen: Es spiegelt auf der lyrischen Ebene noch mal dasselbe Thema.

L. spricht zweimal das Gedicht und die Kinder und finden gemeinsam in der Gruppe parallel dazu die Form. Beim dritten Mal stellen die Kinder aus der Körpererinnerung den Text dar, ohne ihn zu hören

sich zusammenschließen und

sich abgrenzen

die Mitte bilden und  
wachsen

die Mitte teilen und  
in die Teile wachsen

in den Teilen sein und  
durchsichtig werden

sich zusammenschließen und  
sich abgrenzen.

### Literaturverzeichnis:

Abraham, Ulf.: Praxis des Deutschunterrichts. Arbeitsfelder Tätigkeiten Methoden. Donauwörth 2000.

Czerny, Gabriele: Theaterpädagogik: Ein Ausbildungskonzept im Horizont personaler, ästhetischer und sozialer Dimension. Augsburg Studien zur Deutschdidaktik. hrsg. von K.H. Spinner. Augsburg. 2004.

Hentschel, Ulrike: Theaterspielen als ästhetische Bildung. Weinheim 2000.

Jenisch, Jakob. Szenische Spielfindung. Köln 1991.

Peter-Führe, Susanne. Rhythmik für alle Sinne: Freiburg Basel Wien. 1994.

Seitz, Rudolf: Vom Blau, das teilen lernte. Seelze 2001.

Spinner, K.H. (Hrsg.): Synästhetische Bildung in der Grundschule. Donauwörth  
2002.

Spinner, K.H.: Kreativer Deutschunterricht. Identität Imagination Kognition. Seelze  
2001.